

PRESSESPIEGEL

Malala

Nick Westbrook / Danyal Dhondy

Premiere: 05.06.2019

Das Leichte im Schrecken

Uraufführung von »Malala« als Musiktheaterstück berührt die jungen Zuschauer



Szene mit (von links) Gjorche Janakiev, Judith Patzelt, Alexander von Hugo, Nadja Jovic und Alena Selin Cokkormaz.



Die Profis Alexander von Hugo (von links), Judith Patzelt und Susi Studentkowski spielen und singen die Hauptrollen in »Malala«. Fotos: Sarah Jonek/Theater

Bielefeld(WB). »Ein Kind, ein Lehrer, ein Buch und ein Stift können die Welt verändern«, sagt Malala Yousafzai in ihrer Rede vor den Vereinten Nationen. Da ist sie 16 und bereits so etwas wie eine Ikone.

Dass Malala kein Märchen aus Tausendundeiner Nacht ist, sondern Alltag in Teilen dieser Welt, zeigt das Musiktheaterstück »Malala«. Das erlebte am Mittwoch seine Uraufführung auf der Foyer-Bühne der Rudolf-Oetker-Halle. Der überwiegende Teil der Zuschauer war so alt wie Malala, als sie, ein Mädchen im pakistanischen Swat-Tal, ihr Recht auf Bildung einfordert.

Während der 80-minütigen Vorstellung war das Publikum still, wirkte berührt, gepackt von der Handlung. Und von der Leistung der Darsteller auf der Bühne. Neben den drei Profis Susi Studentkowski (Malala), Judith Patzelt (Mutter und andere Rollen) und Alexander von Hugo (Vater, Bruder Kushal) waren das Jugendliche, unter anderem der Initiative »Angekommen in deiner Stadt Bielefeld«. Die Zuschauer dankten für deren engagierte Vorstellung mit stehenden Ovationen.

Nick Westbrook und Danyal Dhondy hatten aus dem Theaterstück mit ein paar eingestreuten, folkloristischen Stücken ein reines Musiktheaterstück gemacht, um Malalas Geschichte authentischer erzählen zu können.

Das Konzept ist aufgegangen, die drei professionellen Darsteller und die Laien sind zu einem Ensemble verschmolzen. Die Jugendlichen, die auf der Bühne stehen, 16 bis 21 Jahre alt, haben eigene Ideen eingebracht – unter anderem die, in ihrer Muttersprache Genesungswünsche an Malala zu verlesen, als die in Birmingham im Krankenhaus liegt.

Gerade die Musik, die die Taliban doch genauso als Gotteslästerung verboten haben wie Tanz, Fernsehen, Computer und den Schulbesuch von Mädchen, transportiert die Lebenswelt, in der Malala aufwächst: Nicht nur das Schwere, sondern auch das Leichte. Die Eltern wollen nicht nur für den Sohn, sondern auch die Tochter Bildung. Der Vater, ein Lehrer, hat Kontakt mit der BBC; für den Sender schreibt Malala unter Pseudonym ein Blog-Tagebuch. Sie erzählt von ihrem Alltag, der von Verboten der Taliban, von Angst und Terror bestimmt ist. Obwohl sie unter dem Namen der Märchenfigur Gul Makai schreibt, verbreitet sich die Kunde ihrer wahren Identität.

Die Taliban verüben ein Attentat auf Malala, verletzen sie und andere Schülerinnen schwer. Malala wird nach Großbritannien in Sicherheit gebracht, wird letztendlich mit dem Friedensnobelpreis geehrt. Das Stück endet mit ihrer Rede vor der UNO. Die echte Malala (21) engagiert sich als UN-Botschafterin, studiert in Oxford Politik, Wirtschaft und Philosophie. Von den vermutlich zehn Attentätern wurden zwei zu Haftstrafen verurteilt. Und natürlich muss es das Stück offen lassen, ob Malalas Einsatz auch in ihrer Heimat ein Samenkorn für Veränderungen gelegt hat.

Das Stück jedenfalls zeigt Malala als normales Mädchen mit Freundinnen, das sich mit dem Bruder fetzt und verträgt, ein Mädchen, das Mitleid hat mit anderen Kindern, die nicht die Chance haben zu lernen. Oder keine Lust dazu.

Die Uraufführung von »Malala« ist gleichzeitig auch eine Uraufführung für das Oetkerhallen-Foyer als (Musik-)Theaterbühne, die Platz bietet für die beiden Musiker André Hammerschmied (oder Anahit Ter-Tatshatyan) und Arndt Hesse sowie insgesamt 15 Darsteller: neben Susi Studentkowski, Judith Patzelt und Alexander von Hugo sind das Attaallah Attaallah, Amelie Cohrs, Carlos Daniel, Gjorche Janakiev, Nadja Jovic, Sophia Klemisch, Jil Loose, Muhanad Murad, Mia Niekamp, Alena Selin Cokkorkmaz, Farhad Tamr und Ram Zouelhid.

Aufführungstermine sind am 12. Juni, 10 Uhr, 15. Juni, 17 Uhr, 18. Juni, 10 Uhr, 19. Juni, 9 Uhr, 23. Juni, 15 Uhr, 3. und 4. Juli, 10 Uhr; Wiederaufnahme ist am 27. Februar 2020. Karten gibt es unter Telefon 0521/51-5454.

Westfalenblatt, 06.06.2019

Ein Knaller auf der Bühne

Gelungen: „Malala“ erzählt am Theater Bielefeld aus dem Leben einer jungen Aktivistin aus Pakistan, die weltberühmt wurde. Das Stück begeistert durch großartiges Schauspiel und vielem mehr



Mit großem Einfühlungsvermögen: Susi Studentkowski spielt „Malala“.

FOTO: SARAH JONEK

Bielefeld. Mit einem Knall, einem festen Schlag aufs Fell der Trommel wird sie auf der Bühne im Foyer der Rudolf-Oetker-Halle eingeführt, nachdem sich die Nebenpersonen bereits vorgestellt haben. Mit einem Knall, aus einer Pistole, wäre die Lebensgeschichte der Hauptfigur beinahe beendet gewesen, zwar Gegenstand einer Weltnachricht, doch wie üblich bald vergessen.

Gut, dass Malala Yousafzai fortführen konnte, was sie schon im Grundschulalter begonnen hatte: zu streiten für das Recht aller Kinder auf eine Schulbildung, welches ihr als Mädchen genommen wurde, als die Taliban im heimischen Swat-Tal in Pakistan die Herrschaft übernommen hatten. Mit dem Leben der jüngsten Trägerin eines Friedensnobelpreises beschäftigt sich „Malala“, basierend auf dem Stück von Göken Güntel, Sabine Salzman und Thomas Sutter, das seit 2017 in Berlin aufgeführt wird.

Eine Uraufführung für sich beanspruchen kann es, da es von Nick Westbrook zur Musik des britischen Komponisten Danyal Dhondy in ein Musiktheater für drei Darsteller und Chor überführt wurde. Musikalisches und inhaltliches Leitmotiv ist der erklärte Wunsch eines Sieges des Schreibstifts als Waffe, der sein kann wie tatsächliches Kriegsgeschütz. In der ersten Spielszene zeigen sich Malala – mit großem Einfühlungsvermögen gespielt von Susi Studentkowski – und ihre Freundin (Judith Patzelt, die im Stück auch – ohne Kostümwechsel – glaubwürdig die Mutterrolle verkörpert), als ausgelassen herumtollende, in die westliche Popkultur vernarrte Mädchen.

Doch abrupt erlebt das Publikum eine Hauptdarstellerin von großer Ernsthaftigkeit. Malala hat erfahren, dass die Kinderarbeit viele in ihrer Heimat vom Besuch einer Schule abhält. Ihr Vater, Privatschulleiter und späterer Politaktivist, mit Verve gespielt von Alexander von Hugo, versucht Abhilfe zu schaffen, ermöglicht es seiner Tochter nach der Einflussnahme der Taliban, unter Pseudonym einen Internetblog für die BBC zu schreiben. Die Familie leidet unter Nachrichtensperre, Gefechten, der Trennung vom Vater, unter Flucht und Heimweh. André Hammerschmied und Arndt Hesse müssen mit ihrem Spiel an Klavier und Schlagzeug lange pausieren. Nachdem die religiös Verblendeten aus dem Tal vertrieben wurden, herrscht große Freude. Bis zum Attentat auf Malala. In einer bewegenden Szene bangt man um das Überleben der nach England Ausgeflogenen.

Versammelt auf der Bühne ist auch der Chor. Gebildet ist er aus Spielern des Theater-Jugendclubs und jugendlichen Migranten, eingeladen über die Initiative „Angekommen in deiner Stadt Bielefeld“, die mit Tanzeinlagen und dem vielsprachigen Vortrag von Leserbriefen und Textbeiträgen zu gefallen wussten. Am Ende steht die Botschaft, dass man durch Entschlossenheit und positives Denken viel bewegen kann. Das Theaterstück mit didaktischem Zuschnitt richtet sich vornehmlich an Schüler. Dank flotter Inszenierung, großartigem Spiel und kreativem Umgang mit dem variablem Bühnenbild verfolgten diese es mit Konzentration und Begeisterung.

Aufführungen: Mi., 12. Juni, 10 Uhr, Sa., 15. Juni, 17 Uhr.

Neue Westfälische, 11.06.2019



Einzelne Episoden aus dem Leben der jungen pakistanischen Friedensnobelpreisträgerin Malala Yousafzai (Susi Studentkowski, M.) verknüpft das Musiktheater-Stück „Malala“ im Foyer der Bielefelder Rudolf-Oetker-Halle zu einer spannungsgeladenen Dramaturgie. Das Bild zeigt die drei Darsteller (v. l.) Alexander von Hugo, Susi Studentkowski und Judith Patzelt. Bild: Jonek

— „Malala“ in der Rudolf-Oetker-Halle —

Kinderrechtlerin beschwört Sieg des Schreibstifts

Bielefeld (gl). Wie ein Knall aus einer Pistole ertönt ein lauter Schlag auf der Trommel. Die Schüler der Bielefelder Luisenschule zucken zusammen im Foyer der Rudolf-Oetker-Halle. Der pakistanischen Kinderrechtsaktivistin verblüffend ähnlich, betritt Susi Studentkowski die Bühne: „Ich bin Malala, ein Mädchen wie jedes andere.“

Das scheint Malala Yousafzai, die im pakistanisch-afghanischen Grenzgebiet aufwuchs, nur am Anfang zu sein, als sie mit ihrem Bruder Kushal herumtobt und noch die Schule besucht. Als die Taliban die Herrschaft übernehmen, wird die Schulbildung für Mädchen untersagt. Malalas Vater, Lehrer und Bildungsaktivist, mit Herzblut von Alexander von Hugo gespielt, richtet ihr unter einem Pseudonym einen Internetblog ein, um für die BBC zu schreiben.

Mit überzeugender Ernsthaftigkeit begehrt Studentkowski als das wissbegierige elfjährige Mädchen auf und beschwört den Sieg des Schreibstifts über die Waffe. Glaubwürdig wechselt auch Judith Patzelt ihre Rollen als Malalas Mutter und Freundin. Opfer eines Attentats, bangt man in einer berührenden Szene um das Leben der Fünfzehnjährigen, die zwei Jahre später als jüngste Frau den Friedensnobelpreis erhält.

Basierend auf dem Stück „Malala“ von Göksen Günther, Sabine

Salzmann und Thomas Sutter, das 2017 am Atze Musiktheater Berlin uraufgeführt wurde, ist Nick Westbrock (Inszenierung) gemeinsam mit Alina Meinold (Choreographie) erneut eine Uraufführung gelungen. Bewusst ist ein mitreißendes Musiktheater mit der Musik von Danyal Dhondy entstanden. Denn für Augenblicke müssen André Hammerschmied (Klavier) und Arndt Hesse (Schlagzeug) schweigen, weil selbst die Musik von den Taliban verboten wird.

Das Herausragende der Bielefelder Inszenierung ist der Chor auf der Bühne, der sich aus Spielern des Theater-Jugendclubs und jugendlichen Migranten, eingeladen über die Initiative „Angekommen in deiner Stadt Bielefeld“, zusammensetzt und mit vielsprachigen Textbeiträgen und Tanzinlagen punktet. Insgesamt eine lebendige und emotionale Reise, in der Westbrock Ängste, Träume und Hoffnungen erlebbar macht und so besonders auf das junge Publikum abzielt. Und die waren begeistert und nahmen interessiert an der anschließenden Diskussion teil. Und Malala Yousafzai? Ist heute 21 Jahre alt und studiert in England Politik, Wirtschaft und Philosophie und engagiert sich mit rebellischem Geist für das Recht auf Bildung für alle Kinder ein.

Dr. Silvana Kreyer



Nächster Termin: 15. Juni,
Karten: ☎ 05 21/51 54 54.

„Malala“ am Theater Bielefeld

„Malala“ – Musiktheater nach der Autobiografie „I Am Malala: The Story of the Girl Who Stood Up for Education and was Shot by the Taliban“ von Malala Yousafzai und dem Theaterstück „Malala“ von Gökşen Güntel, Sabine Salzmann und Thomas Sutter; Musik: Danyal Dhondy; Buch und Songtexte, Inszenierung: Nick Westbrock; Bühne und Kostüme: Ann-Sophie Paar; Choreografie und Coaching: Alina Meinold; Dramaturgie: Jón Philipp von Linden; Musikalische Leitung: André Hammerschmied. Darsteller: Susi Studentkowski (*Malala Yousafzai*), Alexander von Hugo (*Mann [Ziauddin Yousafzai, Malalas Vater/Khushal Yousafzai, Malalas Bruder u. a.]*), Judith Patzelt (*Frau [Toor Pekai Yousafzai, Malalas Mutter/Moniba, Malalas beste Freundin u. a.]*), Jugendliche der Initiative *Angekommen in deiner Stadt Bielefeld* der Walter Blüchert Stiftung (*Schüler*innen/„Chor“/div. Rollen*). Klavier: André Hammerschmied/Anahit Ter-Tatshatyan; Percussion: Arndt Hesse. Uraufführung: 5. Juli 2019, Rudolf-Oetker-Halle, Foyer.

„Malala“

„Ein Kind, ein Lehrer, ein Buch und ein Stift können die Welt verändern.“ (Malala Yousafzai)

Malala ist elf Jahre alt, als sie am 3. Januar 2009 beginnt, für den BBC Urdu ein Internet-Tagebuch zu schreiben. Darüber, wie das Leben sich geändert hat, seit die Taliban das idyllische Swat-Tal in Malalas Heimatland Pakistan besetzt haben. Hier, in der Stadt Mingora, ist Malala aufgewachsen und geht gern zur Schule, besonders, da ihr Vater Ziauddin Yousafzai Lehrer und Schulleiter ist. Plötzlich darf sie das nicht mehr: Die Taliban stellten den Schulbesuch von Mädchen unter Strafe und verbieten neben dem Gebrauch von Unterhaltungselektronik auch traditionelle Musik und Tanz, die ihnen als Gotteslästerung gelten. Malala beehrt gegen diese Entwicklung auf. Sie erkennt, dass ein Schreibstift eine ebenso starke Waffe sein kann wie tatsächliches Kriegsgerät. Doch der Rückschlag bleibt nicht aus: Obgleich sie unter dem Pseudonym „Gul Makai“ („Kornblume“) schreibt, wird ihre wahre Identität im Dezember 2009 aufgedeckt. Am 9. Oktober 2012 – sie ist fünfzehn Jahre alt – wird ein Attentat auf sie verübt, das sie schwer verletzt überlebt.



„Malala“, Theater Bielefeld, Susi Studentkowski (*Malala Yousafzai*), Alexander von Hugo (*Ziauddin Yousafzai*) und Judith Patzelt (*Toor Pekai Yousafzai*). © Sarah Jonek

Nach Großbritannien in Sicherheit gebracht, erholt sich Malala – und kämpft weiter für das Recht aller Kinder auf Bildung. Am 12. Juli 2013, ihrem 16. Geburtstag, spricht Malala Yousafzai vor der Jugendversammlung der Organisation der Vereinten Nationen. Ein Jahr später – am 10. Oktober 2014 – wird sie gemeinsam mit dem Inder Kailash Satyarthi als jüngste jemals nominierte Kandidatin mit dem Friedensnobelpreis geehrt. Lediglich zwei der zehn radikalislamischen Taliban, die am 9. Oktober 2012 das Attentat auf Malala Yousafzai verübt haben, wurden in einer geheimen Gerichtsverhandlung im April 2015 zu einer lebenslangen Freiheitsstrafe verurteilt, was in Pakistan 25 Jahre Haft bedeutet. Aktuell studiert Malala Yousafzai an der Elite-Universität Oxford am Lady Margaret Hall College in Birmingham Philosophie, Politik und Wirtschaft. Noch immer stößt Malalas Forderung nach Gleichberechtigung von Mädchen und Frauen bei den radikalislamischen Taliban auf blinde Wut, und wie es tatsächlich um die Frauenrechte in einer patriarchalen Gesellschaft bestellt ist oder wie es mit Zwangsheirat und Ehrenmorden aussieht, ist nochmal ein anderes Thema. Bis zu einer Gesetzesänderung im Jahr 2016 gingen Ehrenmörder in Pakistan häufig straffrei aus, in der Bevölkerung wurden Ehrenmorde überhaupt nicht als Verbrechen aufgefasst.



„Malala“, Theater Bielefeld, Susi Studentkowski und Judith Patzelt. © Sarah Jonek

Basierend auf der Autobiografie „I Am Malala: The Story of the Girl Who Stood Up for Education and was Shot by the Taliban“ von Malala Yousafzai, Christina Lamb (Weidenfeld & Nicolson, London; Little, Brown and Company, New York; 2013) und dem Theaterstück „Malala“ von Gökşen Güntel, Sabine Salzmann und Thomas Sutter, das am 15. April 2018 am Atze Musiktheater Berlin uraufgeführt wurde, haben **Nick Westbrook** (Buch und Songtexte) und **Danyal Dhondy** (Musik) ein Musiktheater für drei Darsteller*innen und Chor geschrieben: Nach dem Auftritt von Susi Studentkowski (*Malala Yousafzai*) mit dem Song „Wer ich bin“ schildert Autor und Regisseur Nick Westbrook einzelne Episoden aus Malalas Leben anhand der historisch gesicherten Fakten, angefangen von ihrer Geburt am 12. Juli 1997 in Mingora im Swat-Tal, über ihre Schulausbildung an der Khushal School ihres Vaters, das schwere Erdbeben in Kaschmir am 8. Oktober 2005, den Einfall der Taliban im Swat-Tal, die radikalen über „Radio Mullah“ ausgestrahlten Hasspredigten von Fazal Hayat („Fazlullah“), Malalas ab dem 3. Januar 2009 (bis 12. März 2009) unter dem Pseudonym „Gul Makai“ („Kornblume“) für den BBC Urdu verfasstes Internet-Tagebuch, das Verbot des Schulbesuchs für Mädchen durch die Taliban ab dem 15. Januar 2009, die Flucht der Familie Yousafzai nach Shangla und ihre Rückkehr ins Swat-Tal im August 2009, schließlich das Attentat auf Malala am 9. Oktober 2012 und ihr Klinikaufenthalt am Queen Elizabeth Hospital in Birmingham. Das Stück endet mit ihrer Rede vor der Jugendversammlung der Organisation der Vereinten Nationen.



„Malala“, Theater Bielefeld, Susi Studentkowski (*Malala Yousafzai*), Judith Patzelt und Alexander von Hugo (*Ziauddin Yousafzai*). © Sarah Jonek

Natürlich ist die Auswahl der Episoden subjektiv und durch niemanden autorisiert, weder durch Malala selbst noch durch Augenzeugen, aber die Episoden zeichnen ein glaubhaftes, nachvollziehbares Bild des Mädchens aus Pakistan, „ein Mädchen unter vielen.“ Inwiefern dieser Leitsatz von Malala (aus der Rede vor den Vereinten Nationen) auch heute noch der Realität entspricht, nachdem sie als jüngste jemals nominierte Kandidatin mit dem Friedensnobelpreis geehrt wurde und an der Elite-Universität Oxford studiert, mag jeder für sich selbst beurteilen. Danyal Dhondys Musik changiert zwischen Musical und neuem Musiktheater; seine Songs sind immer nah an der Situation, die sie emotional wahrnehmbar machen. Das Bühnenbild von **Ann-Sophie Paar** – eine Art „Regalsystem“ – erweist sich als ungemein robust und wandlungsfähig; innerhalb kürzester Zeit kann es von den Darsteller*innen für die einzelnen Szenen umgebaut werden. Das Kostümbild ist an den paschtunischen Hintergrund angelehnt, wobei die Kostüme tatsächlich zum Großteil aus paschtunischen Stoffen genäht sind, die Ann-Sophie Paar zufällig bei einer Stoffhändlerin gefunden hat. Das Thema scheint eine Vielzahl von Autoren zu inspirieren, neben „Malala“ von Nick Westbrock und Danyal Dhondy und dem bereits genannten Theaterstück „Malala“ von Gökşen Güntel, Sabine Salzmann und Thomas Sutter sind im deutschsprachigen Raum u. a. auch der Theatermonolog „Malala – Mädchen mit Buch“ von Nick Wood, „Malala – Ein starkes Mädchen“ von Annekatriin Schuch-Greif, Anna Mariani sowie „My Malala“ von Sarah Kortmann, Lucia Primavera zu sehen.



„Malala“, Theater Bielefeld, Susi Studentkowski (*Malala Yousafzai*). © Sarah Jonek

Die 23-jährige **Susi Studentkowski** (*Zeynep* in „Fack Ju Göhte – Das Musical“, Werk 7, München) mit ägyptischen Wurzeln macht das Rollenporträt der *Malala Yousafzai* bereits aufgrund ihrer ethnischen Erscheinung glaubhaft nachvollziehbar, lässt aber auch schauspielerisch und gesanglich keine Wünsche offen. **Judith Patzelt** (2013 bis 2015 als festes Ensemblemitglied am Theater Bielefeld) und **Alexander von Hugo** (*Wallace Hartley* in „Titanic – Das Musical“, Bad Hersfelder Festspiele; „Wenn wir über Schatten tanzen“, Theater Bielefeld) verleihen Malalas Mutter *Toor Pekai* und Vater *Ziauddin* sowie ihrer besten Freundin *Moniba* und ihrem vier Jahre jüngeren Bruder *Khushal* überzeugend und deutlich unterscheidbar Gestalt. Das Besondere an der Bielefelder Uraufführung: Zusammen mit der Initiative *Angekommen in deiner Stadt Bielefeld* der Walter Blüchert Stiftung und diversen Schulen hat das Theater Bielefeld eine Gruppe von Jugendlichen – größtenteils mit Migrationshintergrund – in das Projekt eingebunden, die nicht nur als Chor in die Handlung integriert sind, sondern auch gestalterisch an der Vorarbeit beteiligt waren. **Alina Meinold** hat mit den Jugendlichen und den drei Darsteller*innen die Choreografie für einige wenige Szenen einstudiert, in der Szene, in der *Malala* im Queen Elizabeth Hospital in Birmingham liegt, lesen die Jugendlichen ihre Genesungswünsche in ihren Muttersprachen vor. „Malala“ ist vom Theater Bielefeld als Kinder-/Jugendtheater ausgewiesen und war in der besuchten Vorstellung das Ziel der Internationalen Sprachklassen einer Bielefelder Schule, in der neu zugewanderte Kinder und Jugendliche ohne oder mit nur geringen Deutschkenntnissen auf den Regelklassenunterricht vorbereitet werden. Aufmerksam verfolgten die Kinder/Jugendlichen die Handlung auf der Bühne im Foyer der Rudolf-Oetker-Halle, bei der die Zuschauer ohne Orchestergraben nah am Geschehen sind.



„Malala“, Theater Bielefeld, Alexander von Hugo (*Khushal Yousafzai*), Judith Patzelt (*Toor Pekai Yousafzai*) und Susi Studentkowski (*Malala Yousafzai*). © Sarah Jonek

Mit „Malala“ ist Nick Westbrook und Danyal Dhondy ein berührendes Musitheaterstück über Malalas Lebensumstände bis zu ihrem 16. Geburtstag gelungen. Folgevorstellungen sind noch bis 4. Juli 2019 disponiert, die Wiederaufnahme ist für 27. Februar 2020 vorgesehen.

Weiterführende Literatur:

„I Am Malala: The Story of the Girl Who Stood Up for Education and was Shot by the Taliban“ von Malala Yousafzai, Christina Lamb; Weidenfeld & Nicolson, London; Little, Brown and Company, New York; 2013

„Let Her Fly: A Father's Journey“ von Ziauddin Yousafzai, Louise Carpenter; Little, Brown and Company, New York; 2018

eingestellt von detlef am 13.6.19

Labels: **BIELEFELD**

Detlefs Notizblog, 13.06.2019